Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 38

Artikel: Unserem Bö zum Achtzigsten
Autor: Knobel, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-509091

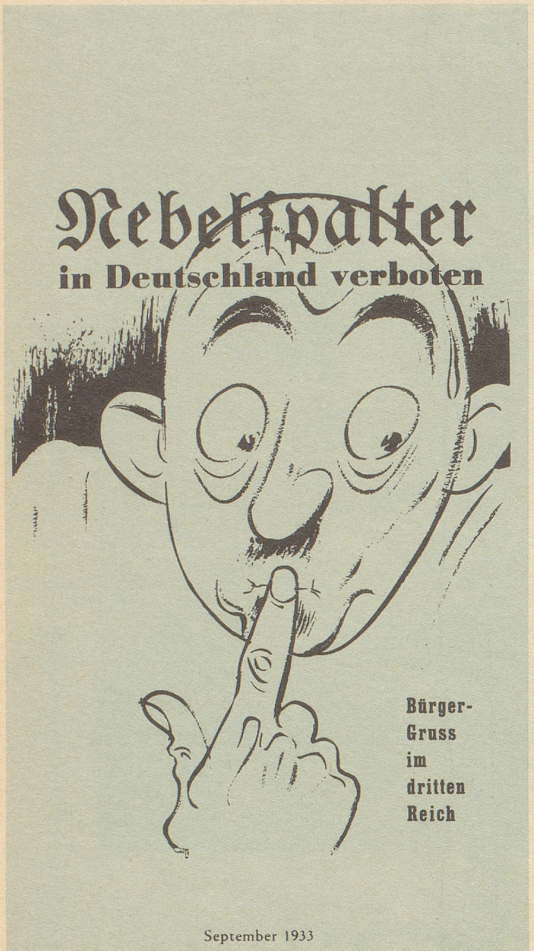
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



September 1933

Und der Führer sprach:
Nur der Tod kann uns trennen!

August 1934

UNSEREM BÖ ZUM ACHTZIGSTEN

Am 23. September dieses Jahres vollendet Carl Böckli seinen achtzigsten Geburtstag. Er war während 35 Jahren mehr als nur Redaktor des Nebelspalters; die Kurzform seines Namens – Bö – wurde zum Begriff, zu einer Art helvetischer Legende. Dazu legte Bö den Grund vor allem durch sein Schaffen im Laufe der rund anderthalb Jahrzehnte vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Er ist Legende für die Generation, welche die Arglist jener Zeit bewußt erlebt hat. Mit unseren herzlichen Glückwünschen an die Adresse des Jubilars verbinden wir deshalb einen Hinweis auf seine Verdienste, der vor allem für die jüngere Generation bestimmt ist.

Der Redaktor

Im Jahre 1922 übernahm der ebenso mutige wie faire freisinnige Politiker Ernst Löpfe-Benz in Rorschach den Verlag des Nebelspalters. Ein Jahr später konnte er den jungen Künstler Carl Böckli für die Mitarbeit als Karikaturist gewinnen. Im Jahre 1927 wurde diesem die Redaktion übertragen, die er dann bis 1962 innegehabt hat. In diesen 35 Jahren gelang ihm, was seinen Vorgängern nicht gelungen war: eine *schweizerische* Form im Bereich von Humor und Satire zu finden, in einem Bereich also, in dem bis dahin unser Land eine deutsche Provinz gewesen war, wo deutsche Professoren und Schwiegermütter und der preußische Offiziersadel Anlaß zu Spott und Witzen gegeben hatte.

Bö's Leistung als Redaktor war deshalb außergewöhnlich, weil er den Zeichenstift gleichermaßen gut beherrschte wie die Feder, denn erst daraus ergab sich eine nicht eben häufig vorkommende Einheit von Bild und Text.

Der Patriot

Zu seinem Können kam der Mut des publizierenden Satirikers, der den Nebelspalter vor dem Zweiten Weltkrieg zum wohl wichtigsten Abwehrmittel gegen das Anpassertum und während des Krieges

zu einer wirkungsvollen Waffe der ‹geistigen Landesverteidigung› machte, wobei Bö das Glück hatte, einen Verleger mit ebensoviel Mannesmut im Rücken zu haben. Sie hatten einen Kampf nach zwei Seiten gefochten, erklärte mir Herr Löpfe-Benz: gegen die schweizerische Zensur und gegen private Drohungen.
So reagierten einmal deutsche Stellen äußerst gehässig gegen eine verständlicherweise nicht gerade harmlose Karikatur mit dem Bilde Hitlers. Daraufhin erfolgte aus Bern die Weisung, auf die Wiedergabe von Hitler-Portraits sei zu verzichten. Es erschienen weiterhin Konterfeis, allerdings den Diktator nur von hinten darstellend ... (aber deutlich genug).
Oder: Eines Tages fuhr auf der Straße neben Herrn Löpfe-Benz eine schwarze Limousine vor, der drei Männer entstiegen, welche in bestem Reichsdeutsch warnten: Wenn Sie nicht sofort mit Ihren Angriffen aufhören, wird etwas geschehen. Worauf sie verschwanden, nicht aber die Angriffe des Nebelspalters gegen die Nazi, denen er unerschrocken ihre Falschheit und Grausamkeit aufdeckte.
Es waren jene Jahre, in denen Bö seine Kunst völlig dem Kampf gegen alle Gewaltherrschaft lieh und sich als zwar kritischer, aber glühender Patriot zeigte. «... dem mutigen Bekenner und Patrioten in dunkler Zeit» heißt es in der Laudatio der Universität Zürich, als diese Bö am 29. 4. 1966 den Titel eines Ehrendoktors verlieh. Wie sehr diese Leistung Bö's aber auch in der breiten Bevölkerungsschicht Anerkennung gefunden hat, zeigte sich darin, daß ihm eine kleine Bauerngemeinde (Waltalingen) schon ein Jahr zuvor das Ehrenbürgerrecht geschenkt hatte.

Der Humorist

Es gibt Witz und Spott ohne Humor. Bö verfügte über Humor, nämlich über jene weise Ueberlegenheit, welche seinem Spott und Witz selbst in der grimmigsten Attacke das Unerbittliche, Sektiererische nahm. Bö ‹beerdigte› nie ein Angriffsobjekt, schon gar nicht einen Menschen. Er vermied die in dieser Sparte so häufig vorkommende Verallgemeinerung, und wen er angriff, dem ließ er in großzügiger Bonhomie noch einen guten Faden, und statt satirischen Rufmord zu begehen, gab er bloß der Lächerlichkeit preis.

Auch wo es keine Rücksichten zu nehmen galt, schimmerte die Versöhnlichkeit des Humors durch, nämlich dank des Kunstgriffes, dessen Bö sich zu bedienen wußte: Er flocht auf raffinierte Weise Dialektismen ins Schriftdeutsche – Helvetismen, die an sich grob und eindeutig sein mögen, im guten Vers jedoch fugenlos eingebaut sind und dadurch gemildert werden und das Vulgäre verlieren, nicht aber die Eindeutigkeit. So reimte er auf die Nazi-Memoiren von Fritsche einmal:

Die *Glünggi*, welche während tausend Jahren
beim *Oberglünggi* Stiefelknecht gewesen,
verfassen schamlos ihre Memoiren,
und es gibt *Lappi*, die den Abfall lesen!

Der Vers sei auch deshalb zitiert, weil er an Aktualität nichts eingebüßt hat.

Der Sprachschöpfer

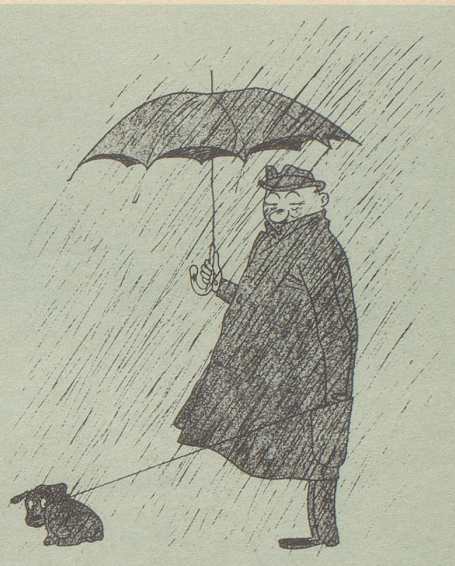
Viel nachgeahmt, aber nie erreicht wurde diese, Bö's Kunst der Kopulation von Dialekt und Hochdeutsch, mit welcher er jenes Allmand fédéral schuf, das eine wissenschaftliche Analyse verdiente. Mit solcher Art der Sprachschöpfung gelang es Bö, neben dem Humor auch die Naivität des Kindermundes einzuschmuggeln, wie er denn auch den Wortschatz aus dem Schüleraufsatz zu kleinen satirischen Kunstwerken zu fügen wußte.
Den Vorfall, als ein Demonstrant auf Frau Peron Tomaten geworfen hatte und deshalb arretiert worden war, schilderte Bö so:

Die Südfrucht, die den hohen Gascht,
die Eva Peron, beim Empfang
getroffen, oder ämel fascht,
erweist sich als ein Bumerang.

Bö vermochte aus der Vielfalt unserer Dialekte gewissermaßen einen überregionalen Schweizerdialekt zu prägen, den alle als den Ihren empfinden konnten, womit es Bö auch gelang, *alle direkt* anzusprechen.

Der Poet

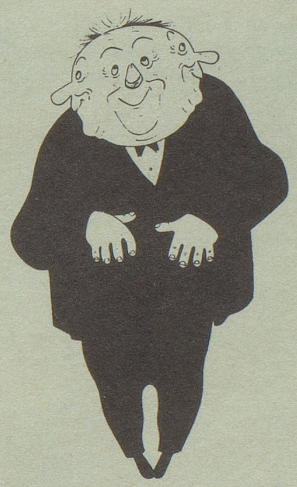
Bö war schon über siebzig, und die Beschwerden machten es ihm bereits unmöglich, zu zeichnen, als er jene Gabe entdeckte, die ihm vielleicht einmal die Ehre eintragen wird, ‹schweizerischer Kempner› genannt zu werden.
Ist Bö's Naivität – im Gegensatz zu jener der Kempner – auch beabsichtigt, und gab er sich auch als weiblichen Verseschmied (Elsa von Grindelstein) nur aus, so geht doch von seinen (Elsa-)Gedichten dieselbe Wirkung aus wie von jenen der



« Es regnet nüd ! »

Anmerkung der Redaktion:
Eigentlich regnets, aber d Zensur häts lieber,
wänns de Herr nüd sait.

Juli 1940



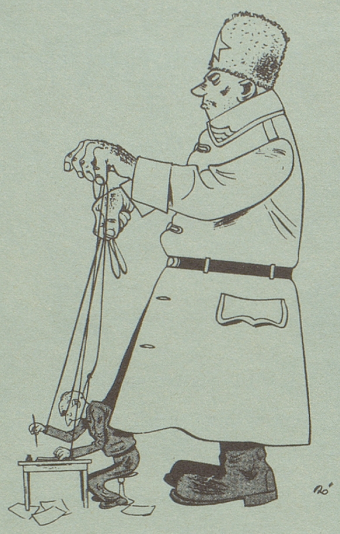
Opportunatus

Ich habe früher allerlei gewagt,
Es war der Einfluß meiner rauhen Väter,
In meiner Jugend hab ich Chaib gesagt,
Ich sagte es dann aber nicht mehr später.

Wenn ich fortan die Welt zu lieben pflege,
So hoff ich still auf etwas Gegenliebe
Und daß ich keinen Anstoß mehr errege
Und daß es immer immer eso bliebe.

Ich bin als Enkel eines schüli kühnen
Und schüli ungehobelten Geschlechts
Verpflichtet, alter Ahnen Schuld zu sühnen,
Ich lächle hinten, links und vorn und rechts.

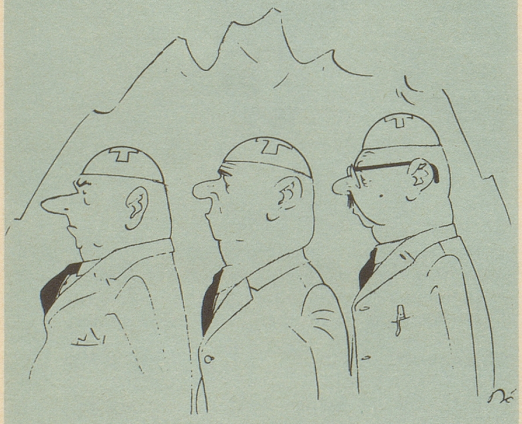
Februar 1942



In Warschau haben die Karikaturisten und Satiriker exakte Anweisungen über ihre volksdemokratische Aufgabe erhalten.

Schnürchen an Kopf und Händen und falls
Etwas nicht klappt – – eins um den Hals!

Dezember 1948



Es gaht eus sit geraumer Frischt
Zwar zimli guet bis choge guet,
Dasch sekundär, s Primäre ischt,
Daß kein vo eus dergliiche tuet.

August 1962

‹schlesischen Nachtigall›. Ihr Erfolg in helvetischen Landen beweist im übrigen, daß der Boden für verhaltenen Witz auch in der Schweiz so steinig nicht ist. Was er früher mit dem Zeichenstift vollbrachte, ließ er nun leise, aber unüberhörbar in naiv-brave Verse fließen: Selbstironie, Sarkasmus, Satire, so etwa, wenn er reimte:

Sie tummeln friedlich sich herum,
die Fischlein im Aquarium,
nur durch das Glas von mir getrennt;
das Wasser ist ihr Element,
das Festland aber meiden sie,
das Wasserglas ist ihr Logis,
eins macht sogar den Rückenschwumm.

Wobei des Fisches Rückenschwumm in dezenter Weise auf jene Fische hindeutet, die in anderen, schmutzigeren Gewässern weniger freiwillig in Rückenlage treiben, ebenso dezent, wie in der Elsa-Hymne ‹Du Schweizerland› Kritik an der Verniedlichung unseres Landes anklingt:

Nie sah ich Länder, die mir so enorm gefielen
wie Du o traute Heimat meiner Wahl,
mit Deinem berg- und waldgeschmückten Areal,
mit Deinen sorgsam renovierten Heimatstilen.

Daß er in jüngerer Zeit, mit Augenzwinkern, der verheerenden Seuche der dilettantischen Limericks zu Leibe ging, indem er eigene mit helvetischer Prägung, aber mit ironischem Unterton schuf, erstaunte alle, die von seinen körperlichen Gebresten wußten. Auch auf Spaß in der Form fröhlichen Unsinns wollte Bö nicht verzichten:

Da war auch ein Fisch in der Sitter,
der schluckte beim Schwimmen drei Liter.
Darauf schwamm er nur
noch zutiefst in der Thur,
denn das Wasser der Sitter war schitter.

Der Moralist

Ueberblickt man die neun Bände, die der Nebelspalter-Verlag herausgegeben hat und in denen die besten der in diesem Blatte erschienenen Karikaturen und Verse Bö's gesammelt sind, zeigt sich, daß diese Arbeiten zwar für den Tag gemacht worden, aber von Dauer geblieben sind. Denn Bö zog seine Pointen zwar auch aus dem aktuellen Vorfall oder aus der bloßen Situationskomik, wußte ihnen aber stets jene Transparenz zu geben, die das Allgemeingültige sichtbar machte. Damit erwies sich Bö nicht nur als Humorist und Karikaturist, sondern auch als Moralist. Vermutlich war es gerade seine pädagogische Ader, die zu seinem Erfolg beitrug. Denn dem Schweizer ist ja der Mensch, der lacht, immer etwas suspekt erschienen; um in Helvetien ohne Gewissensbisse lachen zu können, braucht es des pädagogischen Alibis.

Der helvetische Selbstkritiker

Bö's hohe Zeit waren jene Jahre gesteigerten (und nötigen) eidgenössischen Selbstbehauptungswillens in den dreißiger Jahren bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Das führte bei ihm aber nicht wie bei so manchen andern zur Manie, Angriffsziele nur außerhalb des Landes zu sehen. Die *helvetische* Selbstbespiegelung macht sogar sein Hauptwerk aus. Und gerade in dieser Beziehung zeigte sich Ueberraschendes: So rasch dem Schweizer jeder Mitbürger verdächtig wird, der den Balken im eigenen Auge sieht – Bö kam nie in den Ruf eines Nestbeschmutzers. Vielleicht deshalb nicht, weil er nie (oder nur in ganz wenigen Ausnahmefällen, etwa bei den Frontisten) den mit menschlichen Mängeln behafteten Miteidgenossen abschießen, sondern nur die Mängel deutlich machen wollte, wobei er jene Figur des Schweizers schuf, mit dem *alle* sich identifizieren konnten (oder mußten), *den* Schweizer, auch physiognomisch, der graphisch zusammengefügt ist aus jenen zahlreichen Elementen, die stärker oder schwächer in der Blutbahn von uns allen kreisen. Und Bö verhehlte nie, daß sie auch in ihm kreisen. Sein Verhältnis zum karikierten Schweizer war nie das eines distanzierten Diagnostikers, sondern eines von der Kritik Mitbetroffenen. Es war ihm ernst, aber nie tierisch ernst. Er zeigte nie mit dem Zeigefinger auf Mitbürger, sondern höchstens mit dem Daumen und nach der Devise: «Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie andere es treiben.»

Wenn es eine eigenständige Form des schweizerischen Humors gibt, dann hat Carl Böckli sie mitgeprägt, indem er uns so zeigte und kommentierte, wie einer der wenigen Schweizer Dichter mit Humor, Gottfried Keller, uns umfassend skizziert hat: «Ei! Was wimmelt da für verschiedenes Volk im engen Raume ... Welche Schlauköpfe und Mondkälber laufen da nicht herum, welches Edelgewächs und welch Unkraut blüht da lustig durcheinander ...» *Bruno Knobel*